

nach Hause, zu Muttern, die wird dir was erzählen . . . . — Lohnend, aber sehr anstrengend, ist der Beruf eines Taxichauffeurs. Er kann bis zu fünfzig Dollar in der Woche verdienen, wenn der Verkehr nicht zu groß ist. Meist sind es helle Jungs, die sich gern mit einem unterhalten. An einen kann ich mich erinnern, der sich sehr entschuldigte, weil es so lange gedauert hatte, mich an den Zentralbahnhof zu bringen, dabei war er gerast wie ein Besessener. „Ja, es ist schwer, heute Geschäfte zu machen. Wenn man den Leuten nicht gleich auf Anhieb ein gutes ‚speak easy‘ nennen kann (Trinklokal), rennen sie schon zu einem anderen“, sagte er. Ein anderer war sich darüber im klaren, daß niemand mehr in New York arbeiten würde, wenn man die Arbeitslosen wie in Deutschland oder England bezahlt. Wenn du in ein Hotel kommst, findest du häufig ein Willkommen vom Jimmy Walker, New Yorks Bürgermeister, vor: „Herzliches Willkommen in der Wunderstadt!“ In wenigen Sätzen werden dir alle Vorteile dieser Stadt der Städte mitgeteilt. Doch die Nachteile, zum Beispiel das Elend, das in East Side herrscht, mußst du auf eigne Faust kennenlernen.

Ich hatte Gelegenheit, nicht nur mit Millionären, sondern auch mit Vorarbeitern von Fabriken zusammenzukommen, habe in der „Park Avenue“ wie in der bescheidensten Kleinstadtkneipe mein Dinner eingenommen. In der „Fifth Avenue“ und „Park Avenue“, so von der 60. Straße an aufwärts, findet man die teuersten Appartements der Welt. Etagenwohnungen, wohl gemerkt, die bisweilen 100 000 RM. kosten. Diener erwarten dich am Hauseingang, große Baldachine sind über den Fußweg gespannt, damit man, unabhängig von Regen oder Sonnenschein, direkt aus seinem Rolls Royce zu den häuslichen Penaten eilen kann. Eine richtige Vorstellung von dem ungeheuren Luxus dieser Wohnungen kann man sich erst machen, wenn man z. B. erfährt, daß Appartements mit 20 Bädern zu vermieten sind und daß diese Appartements dauernd besetzt sind.

Wenn Reichtum auch verpflichtet, so doch nicht immer zu luxuriösem Leben. John D. Rockefeller jr. lebt bescheidener als bescheiden. Seine Kinder lernen keinen Luxus kennen und wachsen einfacher auf als Kinder des Mittelstandes.

Und die Armenviertel von New York? Dasselbe Elend wie bei uns. Nur daß dort alles viel schmutziger ist!

Man kann in New York, natürlich auch in anderen Städten, sehr billig essen. Cafeterias, Automaten, Sandwich-Bars, Sodafontänen in Drogerien sind so gut besucht, daß die Menge den Erfolg bringt und infolgedessen das Essen für amerikanische Verhältnisse sehr preiswert verkauft werden kann. Da der Vorgang des Essens sehr schnell vor sich gehen muß — man hat nicht wie in Paris Zeit, lange auf den Boulevards zu flanieren oder wie in Wien gemütlich im Kaffeehaus zu sitzen — ist das Geschäftsprinzip des schnellen Umsatzes von allein gegeben. Man nährt sich viel von Bohnen, hot dogs (heißen Hunden), einer Art Frankfurter Würstchen und Orange Juice. Letzteres ist eigentlich nichts anderes als ausgepreßter Apfelsinensaft, der durch geschickte Reklame zu einem Nationalgetränk gemacht worden ist. Eisiger Ice-Cream oder siedeheißer Kaffee bilden einen anderen wichtigen Teil amerikanischer Ernährung.

New York ist meines Wissens die Stadt, in der die meisten Rassen und Länder der Welt vertreten sind. Nicht lange dauert es, ist aus dem Greenhorn ein Amerikaner geworden. Jeder wird in den Strudel gerissen und erhält ohne sein Wissen eines Tages seine Taufe: er ist Amerikaner und spricht Amerikanisch, das mit dem Englischen verwandt sein soll. Gern gedenkt man der alten Zeiten, doch zum Denken ist keine Muße. Hasten mußst du, um vorwärts zu kommen. Sonst bist du verloren. Du bekommst amerikanisches Selbstbewußtsein, amerikanischen Nationalstolz, schwärmst nicht mehr für das Ausländische, siehst den Dingen, die da kommen, gleichgültiger entgegen. Keep smiling! Lächeln, nur lächeln!! Weinen macht alt, und wenn du alt bist, ist es aus. Darum: Keep smiling!

Kümmere dich nicht darum, wer oder was du bist. Wie du bist, darnach beurteilt man dich. Niemand fragt dich, wie du etwas erreicht hast, man will nur wissen, daß du es erreicht hast.

Dieses starke Bewußtsein des eigenen Ich läßt einen schwer feststellen, mit wem man es zu tun hat. Mir ist es passiert, daß der Präsident einer großen Fabrik neben